Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1980)

Heft: 1

Artikel: Weltagrarmarkt : ein Spannungsfeld zwischen Exporteuren und Importeuren, zwischen entwickelten und Entwicklungsländern

Autor: Rieder, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WELTAGRARMARKT: EIN SPANNUNGSFELD ZWISCHEN EXPORTEUREN UND IMPORTEUREN, ZWISCHEN ENTWICKELTEN UND ENTWICKLUNGSLAENDERN

Peter Rieder

1. Einleitung

Auf wenigen Seiten lässt sich kein Lagebericht über den Weltagrarmarkt geben. Deshalb beschränken wir uns auf ein paar uns wichtig erscheinende Aspekte, ohne jedoch auf statistische Daten einzutreten. Als erstes werden die Warenströme kommentiert, dann wird die Frage aufgeworfen, wer den Handel betreibt. Nach dieser Information werden die Eigenschaften der Instabilität und der Marktenge in entwickelten Ländern erwähnt. Daraus ergeben sich Fragen der internationalen Interdependenz, bzw. der Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den entwickelten Ländern. Abschliessend wird auf einige Ueberwindungsversuche eingetreten, nämlich die laufenden internationalen Verhandlungen über Warenabkommen, den Nord-Süd-Dialog und das Lome-Abkommen.

2. Zu den grossen Warenströmen des Weltagrarmarktes

Im Jahre 1880 gab es bereits einen sehr ausgedehnten, internationalen Agrarhandel. Während die Stromrichtungen für "Kolonialwaren" (Kaffee, Gewürze, Südfrüchte) bis heute die gleichen bleiben, haben sich seither im Getreidehandel riesige Umwälzungen abgespielt. 1880 waren es die wachsenden Städte Westeuropas, die auf Getreideeinfuhren angewiesen waren. Liverpool und Marseille waren die grossen Getreidehäfen Europas. Das Getreide kam aus vier wichtigen Exportregionen, nämlich aus Südrussland (Odessa entstand aus der Getreideexporttätigkeit), aus Karachi, aus Argentinien und in zunehmendem Masse aus den USA. Die Ukraine galt das die Kornkammer Europas. Heute, hundert Jahre später, ist nicht nur das Ausmass des Handels viel grösser, sondern auch die Richtungen der Warenströme haben sich geändert. Die vier Hauptexporteure USA, Kanada, Oceanien und Frankreich beliefern eine grosse Zahl von Ländern

auf der ganzen Welt mit Getreide. Während Westeuropa insgesamt damals wie heute ein Nettoimporteur ist, wurde die Sowjetunion zu einem grossen Importeur; dazu kamen vor allem Japan, der vordere Orient sowie Südostasien. In Lateinamerika ist Argentinien nach wie vor Exporteur, während viele andere Länder aus vielen Gründen zu Importeuren wurden. Es soll hier nicht auf die Ursachen dieser Veränderungen eingetreten werden, sondern nur einige allgemeine Feststellungen gemacht werden.

In der heutigen Welt lassen sich die Länder erstens nach der Ernährungslage der Bevölkerung und zweitens nach ihrem Selbstversorgungsgrad einteilen. Besitzt ein Land angemessene Kaufkraft, so ist die Ernährungslage relativ günstig, selbst wenn dieses Land zu einem Importeur von Grundnahrungsmitteln wurde. Ist hingegen ein armes Land mit ungenügender Kaufkraft in bedeutendem Ausmass auf den Import von Grundnahrungsmitteln angewiesen, so befindet es sich in einer Abhängigkeit vom Weltmarkt, der nach seinen Spielregeln abläuft und kaum Rücksicht nimmt auf die erbärmliche Unterversorgung in einem solchen armen, kaufkraftlosen Land. Wir werden darauf zurückkommen, werfen aber vorerst einen Blick auf die Marktstrukturen, das heisst auf die Akteure, die auf dem internationalen Agrarmarkt auftreten.

3. Marktstrukturen auf einigen internationalen Agrarmärkten

Wenn man den internationalen Agrarhandel betrachtet, wird in der Regel von den Importen und Exporten eines bestimmten Landes gesprochen. Die nähere Analyse ergibt aber, dass die Strukturen, über die der Handel abgewickelt wird, viel differenzierter sind und oft eben nicht vom entsprechenden Land, sondern von international tätigen Firmen beherrscht werden. Die grosse Bedeutung der Multinationalen geht aus folgender Tabelle hervor:

Tabelle 1 Durch transnationale Gesellschaften gehandelte Exporte der Entwicklungsländer, 1976

Produkte	Exporte total (Mio $)	%-Anteil der transnationalen Gesellschaften
Kakao	1737	85
Bananen	793	70 - 75
Tabak	1079	85 - 90
Tee	827	85
Kaffee	7831	85 - 90
Zucker	4881	60
Reis	1102	70
Weizen	449	85 - 90
Baumwolle	2692	85 - 90
Jute	172	85 - 90

Quelle: UNCTAD-Bericht über Tabakmarkt, Genf 1978

Der internationale Getreidehandel liegt zum grössten Teil in den Händen von fünf multinationalen Unternehmen, nämlich Cargill und Continental (USA), Bunge (Argentinien), Louis Dreyfus (Frankreich) und André S.A. (Schweiz). Diese Firmen verfügen zusammen über einen Marktanteil von 85%. 75% des Kakao-Weltmarktes werden ebenfalls von fünf Unternehmen bestimmt. Das Verhalten dieser internationalen Unternehmen bei diesen Marktstrukturen wird in einem Bericht der UNCTAD wie folgt beschrieben: "Die Multis verhalten sich jedoch nicht ungewöhnlich, sondern sehr typisch, indem sie wirkungsvolle Hindernisse für neu in den Markt Eintretende errichten, indem sie sich zwar Konkurrenz machen, die aber nicht auf die Preise durchschlägt, eine Politik praktizieren, wo mit Unterstützung bestimmter Produkte neue Märkte erobert werden und indem zwischen ihnen Beziehungen etabliert werden, um ihre Positionen noch zu verstärken." (1)

Dieses typische Erscheinungsbild eines oligopolistischen Marktes stellt eine stabile Situation dar, in der sich die Oligopolisten

nicht gegenseitig bekämpfen. Da die Unternehmen nicht nur den Handel, sondern oft auch die Produktion bestimmen und das erwirtschaftete Kapital aus den Entwicklungsländern abziehen, bleiben für die Länder selbst geringe Möglichkeiten, die Verhältnisse zu ändern. Beispiele von verschiedenen Märkten könnten eine Ahnung von den gewaltigen Dimensionen und der Marktmacht einiger Unternehmen vermitteln. Die Tendenz der Expansion multinationaler Unternehmen in Märkte landwirtschaftlicher Produkte ist wegen der fundamentalen Bedeutung der Ernährung beunruhigend. Dies wird noch durch die Tatsache verstärkt, dass ein Grossteil dieser Unternehmen mehrere Produktmärkte gleichzeitig beherrscht. So ist Volkart Brothers nicht nur für Getreide und Baumwolle, sondern auch für Kaffee von grosser Bedeutung. Dasselbe gilt für Bunge und Cargill mit Getreide und Sojabohnen, Ralli Brothers für Getreide, Kaffee, Tee, Metall, usw. (2)

Diese Machtverhältnisse, die viele Entwicklungsländer zu Rohstofflieferanten verurteilen, verunmöglichen eine Entwicklung einer unabhängigen, leistungsstarken Landwirtschaft, die diesen Ländern eine genügende Ernährung sichern könnte. Wenn auch in den letzten Jahren Anstrengungen unternommen wurden, Verarbeitungsstätten in diesen Ländern aufzubauen, darf nicht vergessen werden, wie die Besitzverhältnisse dabei liegen und wer den internationalen Handel dominiert.

Für die Verfasser des zitierten UNCTAD-Berichtes war es klar, dass das Modell der vollständigen Konkurrenz für diese oligopolistischen Marktverhältnisse versagen muss. Daraus folgt aber auch, dass die dem Modell unterstellte Bestimmungsmöglichkeit des Konsumenten in unseren Ländern illusorisch ist.

4. Instabile und gesättigte Märkte

An zahlreichen Beispielen liesse sich eindrücklich zeigen, dass die internationalen Agrarproduktpreise ausserordentlich grossen Schwankungen unterworfen sind. Ohne auf Zahlen einzugehen, sei an die jüngste Preishausse der Jahre 1973/74 sowie an die vorangegangenen und auch nachfolgenden Preisbaissen erinnert. Am ein-

drücklichsten ist die diesen Märkten innewohnende Eigenschaft der Instabilität am Zuckerpreis ersichtlich. Politische Krisen sind es dort vor allem, die riesige Preisanstiege verursachen, so z.B. die Koreakrise 1952, die Suezkrise 1956, die Kubakrise 1963 und die geringen, aber weltweiten Ernteausfälle 1973 mit den Folgen eines grossen Importbedarfs der Sowjetunion.

Es ist wichtig, die Gründe dieser Instabilitäten zu verstehen, um nachhaltige Stabilisierungen zu erreichen: Es sollen fünf Gründe, die uns dominant erscheinen, erwähnt werden: (a) Die Nachfrage der Endverbraucher von Grundnahrungsmitteln ist preisunelastisch. M.a.W. der Bedarf ist stabil, so dass er nicht oder kaum auf Preisänderungen reagiert, abgesehen von der Zusammensetzung der Nachfrage. (b) Infolge des ersten Grundes betreiben reiche Länder einen starken Agrarprotektionismus, um die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten. Sie schieben damit landesinterne Schwankungen auf die internationale Ebene ab. (c) Ertragsschwankungen in grossen Produzentenländern, bedingt durch Wettereinflüsse, bewirken wegen der unelastischen Nachfrage und grossen Lagerkosten unverzüglich starke Preisschwankungen. (d) Politische Einflüsse, wie die Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion, die Bildung der EG, bzw. des Beitritts Grossbritaniens zur EG, oder politisch gefährliche Krisen, usw., haben in der Regel grosse Preiswirkungen zur Folge. (e) Agrarmärkte sind z.T. sogenannte Restmärkte, indem ein grosser Teil der Lieferungen unter bilateralen Abkommen geliefert wird, und der restliche freie Markt extremen Spekulationen und Hortungsbedürfnissen ausgeliefert ist. Der Zuckermarkt ist ein Beispiel hierfür, vergleichbar etwa mit dem Erdöl-Basar in Rotterdam.

Neben der Instabilität ist zu erwähnen, dass die Agrarmärkte in den entwickelten Ländern sogenannte gesättigte Märkte sind. Dies zeigt sich u.a. darin, dass die Nahrungsmittelkonzerne in den USA einerseits weitaus die grössten Zunahmen am Werbeaufwand aufweisen (3) und andererseits versuchen, ihren Markt auszudehnen, indem sie gewaltige Anstrengungen unternehmen, um neue noch nicht gesättigte Märkte in wenig und nicht entwickelten Ländern aufzubauen. (4) Damit werden diese Länder oft durch Unterstützung der Regierungen in eine neue Abhängigkeit von westlichen Nahrungslieferungen und

westlichen Technologien hineingebracht, indem sich in der Folge die Produktionsstrukturen in jenen Ländern entsprechend anpassen. (1965 betrugen die Getreideimporte Irans $ 15 Mio, 1975 bereits $ 325 Mio. (5))

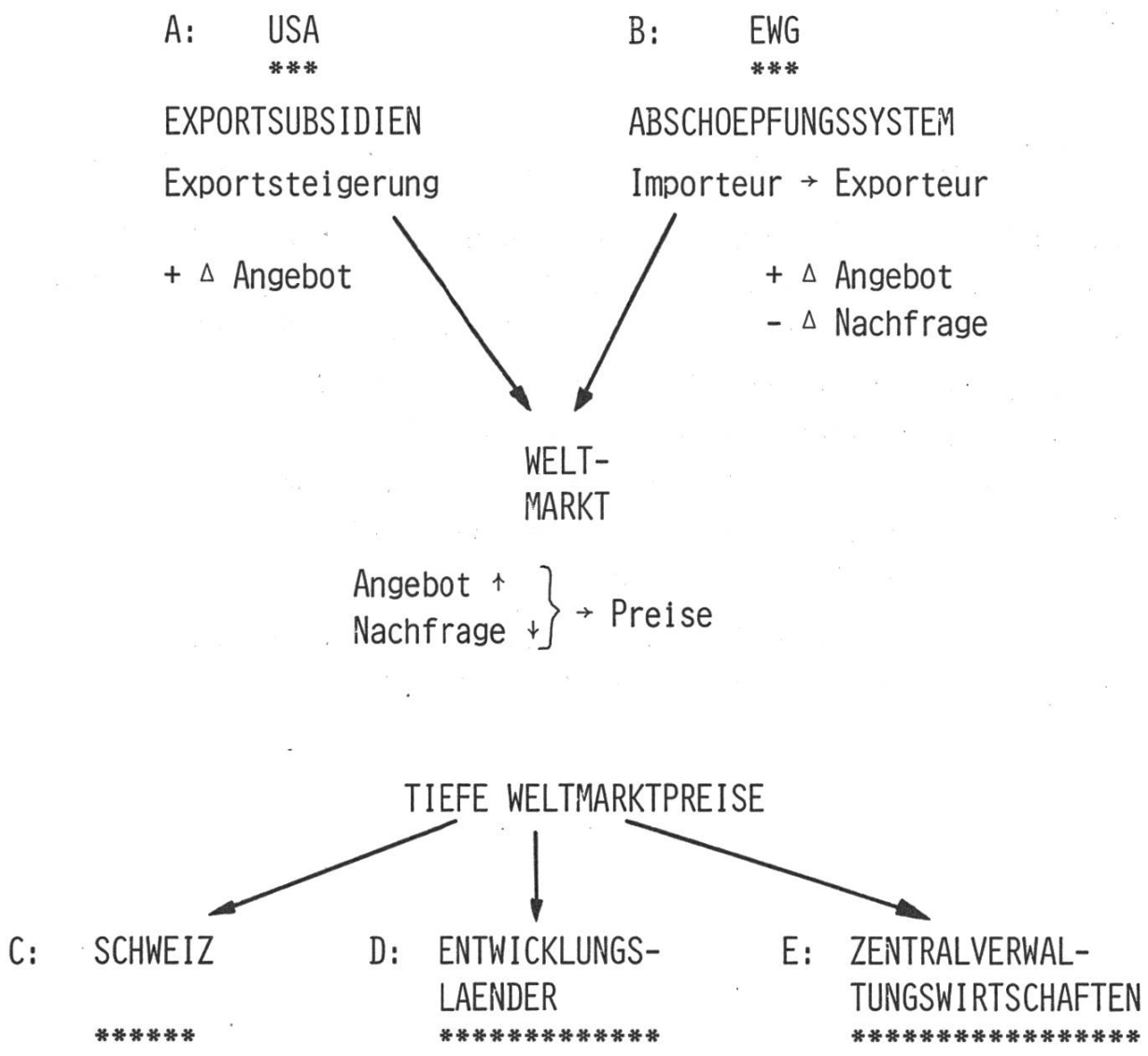
5. Die Skizze eines Interpendenzmodelles für die Agrarmärkte

Mit Hilfe einer Abbildung sollen nun die Vorgänge, z.B. auf dem internationalen Getreide- und Zuckermarkt, so dargestellt werden, dass die gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Gruppen

A: grossen entwickelten Exportländern, z.B. USA
B: grossen entwickelten Importländern, z.B. EWG
C: kleinen entwickelten Importländern, z.B. Schweiz
D: kleinen weniger entwickelten Importländern, z.B. Tunesien und
E: Zentralverwaltungswirtschaften, z.B. die Sowjetunion

sichtbar wird. Als Drehscheibe brauchen wir den "Weltmarkt", auf dem Anbieter und Nachfrager zusammentreffen.

Abb. 1: Protektionismus und Weltagrarhandel (*)



(*) Schema ist entnommen aus: Rieder, P.: Landwirtschaft in der Weltwirtschaft. Vortrag im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung der ETH Zürich, 7.1.1980, ETH-Zürich.

Ausgangspunkt zu den Ueberlegungen bildet eine Situation bei liberalisiertem Agrarhandel. Bei liberalisiertem Welthandel würden die Produktion und der Handel nach Gesichtspunkten komparativer Vorteile gesteuert. Das Land A (z.B. die USA) würde den Weltmarkt beliefern, die Länder B und C würden sich dort zum unverzerrten Weltmarktpreis versorgen. Die effektive Situation ist in der Abbildung als Abweichung von der Situation mit liberalem Handel dargestellt. Das Land A hält den vorher geltenden Weltmarktpreis als Minimumpreis für seine Produzenten aufrecht und bringt eine zusätzliche Menge (+ Δ Angebot) auf den Weltmarkt. Das Land B gewährt seinen Produzenten den hohen Stützungspreis. Dieses Land wird dadurch vom Importeur zum Exporteur (- Δ Nachfrage / + Δ Angebot). Seine Ausfuhrmenge kommt unabhängig vom Weltmarktpreis auf den Weltmarkt. Das Angebot auf dem Weltmarkt wird grösser. Die Nachfrage dieses Landes (z.B. der EWG) auf dem Weltmarkt geht um die Menge Δ Nachfrage zurück, auch unabhängig vom Weltmarktpreis. Dies sind z.B. die Auswirkungen eines Abschöpfungssystems auf den Weltmarkt. Entsprechend übertragen sich auch Inlandschwankungen bei Angebot und Nachfrage auf den Weltmarkt und bewirken dort die grossen Instabilitäten. Statisch betrachtet fällt in der Folge der Weltmarktpreis auf ein tieferes Niveau. Das Land A muss nun Exportsubventionen ausrichten, um den alten Produzentenpreis im Inland zu halten. Die EWG z.B. schöpft ab, um den Inlandpreis auf ihrem hohen Niveau zu halten. Die abgeschöpften Mittel braucht es in der Regel, um eigene Ueberschüsse mit Exportsubventionen zu verkaufen, z.B. Zucker in die Schweiz. Das Land C - die Schweiz - hat nur Vorteile. Sie schützt die eigenen Produzenten vor ausländischer Konkurrenz und kann ihre erforderliche Importmenge jetzt zum tieferen Weltmarktpreis importieren. Die D-Länder, nämlich die schwachen Entwicklungsländer, geraten aber in eine äusserst schwierige Lage: Da sie nicht die finanziellen Mittel besitzen, ausgedehnten Agrarschutz zu betreiben, lassen sie die inländischen Preise auf das Weltmarktniveau fallen. Damit geht die Produktion zurück, der Selbstversorgungsgrad sinkt, die Landwirte erzielen zu niedrige Preise (also relativ tiefere als die Landwirte in den entwickelten Ländern).

6. Ueberwindungsanstrengungen oder die internationalen Abkommen und Konferenzen

Es ist ein erklärtes Ziel der Entwicklungsländervertreter (6), des Weltbankpräsidenten McNamara (7), der FAO-Repräsentanten, u.a.m., dass die gemeinsamen Anstrengungen dahingehen sollten, dass die Importabhängigkeit der Entwicklungsländer bei Grundnahrungsmitteln abgebaut werden soll. "Selfreliance" oder grössere Eigenständigkeit bzw. Selbstsicherheit heisst das Motto der Suche nach Lösungen.

Im Sinne einer Uebersicht möchte ich vier Arten von Anstrengungen stichwortartig erwähnen, nämlich (a) die internationalen Rohwarenabkommen bei Agrarprodukten (Weizenabkommen, Zuckerabkommen, Kaffeeabkommen, usw.), (b) die GATT-Vereinbarungen (General Agreement on Tarifs and Trade)- (c) den sogenannten Nord-Süd-Dialog unter der Leitung der UNCTAD (United Nations Conference on Trade an Development) und (d) das Lome-Abkommen der EG mit Ländern im afrikanischen und karibischen Raum.

Die internationalen Rohwarenabkommen bei Agrarprodukten wenden als Regulierungsinstrument ein fixes oder variables Preisband mit Höchst- und Mindestpreisen sowie Liefer- und Bezugsquoten für die Mitglieder an. Die kombinierte Anwendung beider Instrumente soll zur Stabilisierung der Weltmarktpreise führen. Ohne auf einzelne Fälle einzutreten, kann gesagt werden, dass diese Abkommen immer dann, wenn sie einer Belastungsprobe ausgesetzt waren, nicht standgehalten haben. Die Einzelländer hatten und haben jeweils zu divergierende Interessen, als dass eine nachhaltende Solidarität erreicht wurde bzw. wird.

Die GATT-Vereinbarungen, etwa bekannt als Kennedy-Runde, als Tokio- oder Nixon-Runde, erreichten einen Abbau von Handelsschranken, also von Zöllen und Importquoten einzelner Länder bei vielen Industrieprodukten. Praktisch keine Erfolge wurden für die Agrarprodukte erzielt. Dort treten jeweils die grundlegenden Differenzen der USA einerseits und der EG andererseits zutage, indem die EG zum Schutze ihrer eigenen Landwirtschaft ihre Schutzmassnahmen für Agrarprodukte nicht zum Gegenstand der Verhandlungen werden lässt.

Am Nord-Süd-Dialog, der im Auftrag der UNO-Vollversammlung geführt wird, fordern die Entwicklungsländer eine sogenannte "Neue Weltwirtschaftsordnung" oder "new economic order". Sie wollen (a) eine Verbesserung der realen Austauschverhältnisse (terms of trade) zwischen Import- und Exportprodukten, (b) besseren Zugang zum Auslandskapital und (c) eine Gewichtsverlagerung bei der industriellen Produktion zugunsten der Entwicklungsländer. Als Mittel zur Erreichung dieser Ziele sind vorgesehen (a) internationale Produzentenkartelle, (b) Erlösstabilisierungsfonds mit Ausgleichsreserven sowie (c) Preisindexierungssysteme für Rohstoffe, welche sich nach Fertigwarenpreisen der Industriestaaten auszurichten hätten. Aussichten auf Erfolge sind zur Zeit ungünstig, nicht zuletzt wegen der rezessionsbedingten Wirtschaftslage in den entwickelten Ländern. Zudem ist es fraglich, ob ein so globaler Versuch überhaupt geeignet ist, so stark divergierende Interessenlagen zu einigen.

Einen gewissen Erfolg kann andererseits das Lome-Abkommen zwischen der EG und 56 Staaten des afrikanischen und karibischen Raumes aufweisen. Aus agrarmarktwirtschaftlicher Sicht ist vor allem das sogenannte STABEX-System als Teil jener Vereinbarung hervorzuheben. Es gewährt für 44 landwirtschaftliche Produkte eine Erlösgarantie von Seiten der EG und damit eine minimale Sicherheit für jene Volkswirtschaften. Es verhindert brüske Exporterlösausfälle infolge naturbedingter und auch politischer Ereignisse. Ergänzend ist beizufügen, dass für Bergbauprodukte das sogenannte MINEX-System eingeführt wurde, welches viel weniger weit geht als das STABEX. Das MINEX hat keine automatische Anwendung, sondern tritt nur von Fall zu Fall in Funktion. Unseres Erachtens ist der über das Lome-Abkommen eingeschlagene Weg der bisher erfolgreichste.

7. Schlussbemerkungen

Dieser Aufsatz gab als erstes einen Ueberblick über Warenströme und Marktstrukturen auf den internationalen Agrarmärkten. Dann wurden die wesentlichen Grundzüge dargestellt und die Versuche internationaler Vereinbarungen kommentiert. Es zeigt sich, dass

der Weltmarkt nach den Interessen der internationalen Handelsfirmen und den kaufkräftigen entwickelten Ländern abläuft. Es stellt sich daher die zentrale Frage, wie weit dieser Marktmechanismus bzw. der Protektionismus der reichen Länder den Bedürfnissen der Dritten Welt Rechnung trägt. Allen Bestrebungen auf internationaler Ebene sollten zwei Fragen zugrunde liegen: Erstens, dienen die Vereinbarungen und Abkommen der Verbesserung der Grundversorgung der Entwicklungsländer und zweitens, führen sie zu einer grösseren Eigenständigkeit (Selfreliance) jener Länder.

Literaturverzeichnis

(1) UNCTAD: Commercialisation et distribution du tabac. Genf, 1978
(2) Clairmonte, F. and Cavanagh, J.: Futures for the Few; in: Development Forum, 11, 1978
(3) Parker, R.C. and Connor, J.M.: Estimates of Consumer Loss Due to Monopoly in U.S.-Food-Manufactoring Industries. American Journal of Agricultural Economics, Vol. 64, Nr. 4, 1979
(4) Morgan, D.: Merchants of Grain. New York, 1978
(5) Morgan, D.: op. cit.
(6) Brandt, W. et al.: Das Ueberleben sichern (Bericht der Nord-Süd-Kommission), Köln, 1980
(7) McNamarra, R.: Ansprache an den Gouverneursrat, Belgrad, 2. Oktober 1979.

Anschrift des Verfassers: Dr. Peter Rieder, dipl. ing. agr.
Privatdozent, ETH, Zürich